

Stille

Stille

VON ARNDT BÜSSING

Manchmal ziehe ich mich gerne zurück. Ich brauche Zeiten der Stille und der Ruhe, in denen ich einfach meinen Gedanken nachhänge und „nichts“ tue. Zeit, um abzuschalten und einmal nichts mehr zu sagen haben. Und danach tauche ich wieder auf: „Eine Zeit zu haben zum Schweigen und eine Zeit zum Reden“ (Koh 3,7b).

In der Zeit des Corona-bedingten Lockdowns mussten wir uns alle zurückziehen und auf das Wesentliche besinnen. Kontakte mit anderen waren eingeschränkt. Für viele wurde die Stille Zuhause unerträglich. So viele Menschen, die einem plötzlich auf dem Feld oder im Wald begegneten. Alle hatten auf einmal Zeit, von der viele nicht wussten, wie sie diese füllen sollten.

Man konnte zusehen, wie sich die Blätter der Bäume und Farne hervorschoben und größer wurden, wie die Kirschbäume Blüten bekamen und sie wieder verloren, wie sich der rote Klatschmohn am Wegrand ausbreitete, wie das Korn grün und dann gelb wurde.

Die Natur sei wie ein zweites Buch der Heiligen Schrift, meinte der ägyptische Mönchsvater Antonius der Große. Gottes Wort ist in der gesamten Schöpfung zu finden, hat sie durchdrungen und klingt nach. Eine wunderbare Gelegenheit, um Gott in allem zu entdecken, Ihm zu lauschen und sich berühren zu lassen. Wem dies nicht mehr gelingt, wer nicht mehr staunend innehalten kann, verliert sich im „finsternen Tal“.

Denn Einsamkeit beginnt da, wo man kein Licht mehr sieht, nichts mehr erwartet. Einsamkeit beginnt dort, wo man seine Eindrücke, Ängste und Gedanken mit niemandem mehr teilen kann. In der Karfreitagsliturgie am 10. April wirkte Papst Franziskus ganz verlassen auf dem leeren Petersplatz. Niemand war da, um Anteil zu nehmen: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Mit einem Becher Kaffee auf der Holzbank sitzend, habe ich während der Zeit des Lockdowns einem Dompfaff-Pärchen (das Männchen mit blass-roter Brust und schwarzer Haube) zugeschaut, wie sie fleißig Halme in den Kirschlorbeerstrauch

”

Einsamkeit beginnt da, wo man kein Licht mehr sieht, nichts mehr erwartet.“

vor dem Fenster brachten, um ein Nest zu bauen. Aber ich habe nicht bemerkt, dass Junge geschlüpft wären. Später habe ich nachgeschaut – die Eier liegen immer noch im Nest. Manche Geschichten haben kein Happy End. Mittlerweile ist das Korn abgeerntet und der Alltag hat uns wieder. Im Wald ist es wieder stiller geworden. Alles hat seine Zeit, wusste schon der biblische Prediger: „Eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen“ (Koh 3,2). - Ob wir weiser geworden sind, wird sich zeigen.



FOTO: ARNDT BÜSSING